

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 156.

Neuenbürg, Dienstag den 4. Oktober

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Gemeinderäte.

Einschätzung der Gebäude zur Brandversicherung betr.

Die Einleitungen zu der ordentlichen Jahreschätzung der Gebäude sind nunmehr zu beginnen; es wird daher zu diesem Zwecke den Ortsbehörden folgendes zu erlassen gegeben:

In der ersten Hälfte des Monats Oktober d. J. haben die Gemeinderäte die Feuerversicherungsbücher von Nummer zu Nummer zu durchgehen und die Versicherungsanschlüsse insbesondere in der Richtung genau zu prüfen, ob die Gebäude und ihre Zubehörten eine Wertverminderung erlitten haben und deshalb in dem Versicherungsanschlag zu ändern seien, wobei namentlich die Vorschriften in Absatz 2 und 4 des Art. 19 des Gebäudebrandversicherungsgesetzes vom 14. März 1853 über das allmähliche Altern und über andere außergewöhnliche Entwertungsurachen zu beachten sind.

Zu dieser Prüfung der Versicherungsanschlüsse sind die Ortsfeuerwächter, die bei ihren jedesmaligen Umgängen in der Gemeinde ein besonderes Augenmerk auf etwaige Wertveränderungen der Gebäude und ihrer Zubehörten zu richten haben, mit beratender Stimme beizuziehen.

Nach Vollzug dieses Geschäfts und vorgängigem öffentlichen Aufruf an die Gebäudeeigentümer zur Anmeldung der bei ihnen im Laufe des Jahres vorgekommenen Aenderungen ist sodann dem Oberamte spätestens bis

20. Oktober d. J.

zu berichten, ob und wie viele Gebäude des Gesamtgemeindebezirks einer neuen und veränderten Schätzung oder Klasseneinteilung zu unterwerfen seien.

Diese Berichte sind von den Gemeinderäten mit dem Anfügen zu beurkunden, daß die Prüfung der Versicherungsanschlüsse unter Zuziehung der Ortsfeuerwächter in vorschriftsmäßiger Weise vorgenommen und welche Verfügungen hierbei getroffen worden seien.

Schließlich wird noch bemerkt, daß 1. bei nicht rechtzeitiger Anmeldung von Aenderungen, welche auf die Klassifikation Bezug haben, von Seiten der Beteiligten, falls der Jahresbeitrag zu erhöhen war, das Zuwenigbezahlte, sobald der Mangel zur amtlichen Kenntnis gelangt, vom Eintritt der Aenderungen nachzubehalten ist, dagegen wenn der Jahresbeitrag

sich vermindert hätte, der Beteiligte keinen Anspruch auf Ersatz des Zuvielbezahlten hat,

2. die Gemeindebeamten die Unterpfandsbehörden unverweilt davon in Kenntnis zu setzen haben, wenn der Brandversicherungsanschlag eines Gebäudes, sei es auf Verlangen des Eigentümers oder von Amtswegen (entweder bei der jährlichen Kataster-Revision oder bei außerordentlicher Einschätzung) herabgesetzt wird; sodann

3. die Gebühren für die Katasterrevision (und für die Brandsteuerumlage) a. nach der auf 1. Januar jeden Jahres wirklich vorhandenen Gebäudezahl zu berechnen sind und

b. auch denjenigen Gemeinden, in denen neue Feuerversicherungsbücher angelegt worden und in denen aus anderen Gründen keine Katasteränderungen vorgekommen sind, verwilligt werden.

Im Uebrigen ist für diese Gebühren die Ministerialverfügung vom 15. Mai 1875 § 1 und 2 (Reg.-Bl. S. 203) maßgebend.

Bei der Durchsicht der Feuerversicherungsbücher haben die Gemeinderäte, soweit es nicht in Folge der Normalerlasse vom 22. Juni und 4. August 1874 (Amtsblatt des Ministeriums des Innern S. 202 und 207) bereits geschehen ist, eine Vergleichung der Brandversicherungsanschlüsse mit den neuen Gebäudesteuer-Anschlägen vorzunehmen und in denjenigen Fällen, wo ein auffallendes Mißverhältnis zwischen beiderlei Anschlägen zu Tage tritt, das Geeignete wahrzunehmen.

Die Berichte sind als portopflichtige Dienstsache (also ohne aufgestickte Postwertzeichen) zu versenden.

Den 1. Oktober 1887.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Am 15. Juli d. J. wurde in Plittersdorf, Bad. Bezirksamts Rastatt, eine taubstumme, des Lesens und Schreibens unfähige Frauensperson im Alter von 60 bis 65 Jahren auf dem Bettel betreten und verhaftet.

Falls nun in einer zum hiesigen Oberamtsbezirk gehörigen Gemeinde eine derartige Persönlichkeit vermißt wird bezw. über die Herkunft dieser Person sonst Auskunft gegeben werden kann, ist seitens der betreffenden Ortsbehörde alsbald hieher Anzeige zu erstatten.

Den 3. Oktober 1887.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Floß-Sperre.

Unter Bezugnahme auf die oberamtlichen Bekanntmachungen vom 29. August und 13. September d. J. Enzth. Nr. 136 und 145 wird hiemit weiter bekannt gegeben, daß durch Erlaß der R. Kreisregierung Reutlingen vom 1. d. Mts. die für die Enz einschließlich des Boppelbachs von dem sog. Kohnbachseuter auf der Marlung Enzklosterle an aufwärts angeordnete Floßsperre bis 8. d. Mts. mit der in der oberamtlichen Bekanntmachung vom 13. v. Mts. Enzth. Nr. 145 bezeichneten Einschränkung verlängert worden ist.

Den 3. Oktober 1887.

R. Oberamt.
Hofmann.

Revier Wildbad.

Weg-Sperre.

Wegen Holzfällung in Paulinenhöhe ist das Döbler-Wildbader Sträßchen bis auf Weiteres gesperrt.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Defen,

innen und außen heizbar, für Holz- und Steinkohlenbrand.

Rohgeschirre,

rohe und emaillierte,

Bügelöfen

und Plätteisen für solche empfiehlt in größter Auswahl unter Zusicherung billigster Preise.

Theodor Weif.

Calw.

1887r Weißwein

ist eingetroffen. Ende dieser Woche trifft

Rheinheffischer Rotwein

ein. Beide Qualitäten sind der 1884r Qualität entsprechend und empfehlen wir Genannte wie auch unsere alten Weine zu geneigter Abnahme bestens.

Siebenrath & Klinger.

Kalender für 1888

bei
Jaf. Mech.

erwarte zwei
du in mein
läßt Du im
an: Schön!
re zu erit

Nu, Sarah,
jaqt?" „Er
Wiesbaden!
Werd er nur
De Fuß

Nr. 153.

bahn.

tober.)

146.
Personen-
Zug.
Abends.
8. 25
8. 32
8. 39
8. 47
8. 55
8. 57
9. 08
9. 14
9. 20
9. 40
10. 47
9.40/11.34
9.53/11.31
10.03/11.30
10.14/11.27
10.26/11.25
1. 43
2. 47

145.
Personen-
Zug.
6.55/12.45
8.52/1.48
9. 2.-
9.07 -
9.13 -
9.19 -
9.25 2.35
7.40/10.15
9.30/11.20
Abends.
9. 50
9. 57
10. 03
10. 14
10. 16
10. 25
10. 34
10. 42
10. 50

zur Aufnahme



Das grosse
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 S d. Pfd. vorzüglich gute Sorte M 1.25 " Prima Halbdaunen " 1.60 " und " 2.— " Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Umtausch gestattet. 4239

Handel.
Gasthaus zum Bären.
Ueber den Herbst auch nachts offen.
Stallung für 30 Pferde.
A. Kern.

Neue Hülsenfrüchte 1887
gut kochend
Hellerlinsen M 18 }
Mittellinsen " 14 } per 100 M
Erbsen " 10 }
reingepuzte Ware versende in Probebüchsen von 50 M an gegen Nachnahme nach jeder Bahnstation.
D. Spiegel, Wertheim a. M.

100,000 Säcke,
nur einmal gebraucht, groß, ganz und stark für Kartoffeln, Kohlen, Getreide, Gyps u., pro. Stück 25 S, Probefollis à 25 St. versendet unter Nachnahme und bittet um Angabe der Bahnstation
Cöthen i. Anh.
Mag Mendershausen.

Feinstes Alpen-Rindschmalz
in Büchsen von ca. 10 und 15 Pfund à 82 S per Pfd., und in Kübeln von ca. 30 und 60 Pfd., à 80 S p. Pfd., bei größerer Abnahme entsprechend billiger.
Zum Bezug dieser anerkannt guten und beliebten Sorte Rindschmalz, welches von den besten Familien, sowie von Anstalten, Restaurateurs u. s. w. stets gerne gekauft wird, erlaubt sich der Unterzeichnete bestens zu empfehlen.
Hochachtungsvoll
Theodor Ranz
in Ober-Riesingen Württ.
Pforzheim.

Fässer.
Malagasfäßchen von 100 Liter Gehalt, für Wein und Most geeignet, sind billig zu verkaufen bei
H. Schütz,
Rennfeldstraße 14.

Buxlin, Kammgarne
für Herren- und Knabenkleider, garantiert reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 cm breit à M 2.35 pr. Mtr., versendet direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei ins Haus, Gellinger u. Cie., Frankfurt a. M. Buxlin-Fabrik-Depot. — Musterkollektionen bereitwilligst franco.

Kronik.
D e u t s c h l a n d.

Der Grenzkonflikt von Begincourt harret noch seiner Lösung, da der Widerspruch zwischen der amtlichen deutschen und der französischen Darstellung bezüglich der entscheidenden Punkte, ob nämlich die französischen Jäger diesseits oder jenseits der Grenze von den Schüssen des Soldaten Kaufmann getroffen worden seien und ob letzterer genau nach seiner Instruktion gehandelt habe, noch fortbesteht. Die deutsche Regierung wird sich auch durch noch so zornige Tiraden der Chauvinistenblätter an der Seine von einer durchaus objektiven Untersuchung des Thatbestandes und seiner Feststellung nicht abhalten lassen. Daß die deutsche Regierung zu dem größtmöglichen Entgegenkommen bereit ist, bekundet deutlich die Meldung, sie habe in Paris offiziell erklären lassen, sie wolle der Witwe des erschossenen Brignon Unterstützung gewähren, ohne das Ergebnis der Verhandlung abzuwarten.

Meß, 1. Oktober. Infolge eines Gnadengesuchs, das bei dem Kaiser wegen des gestern verurteilten Schnäbele einging, erfolgte noch abends der telegraphische Befehl, den Schnäbele sofort in Freiheit zu setzen. Schnäbele ist abends 7 Uhr nach Pont à Mousson zu seiner Mutter abgereist.

Zillisheim, 27. Sept. Ein gräßliches Unglück ereignete sich in nächster Nähe unseres Dorfes. Zwei Söhne eines Metzgers hatten in Illurt einen Ochsen geholt. Der jüngere der beiden Brüder band sich den Strick, an welchem er das Tier führte, unkluger Weise um den Leib. Das war sein Verderben, denn als plötzlich der Ochse scheu wurde und davonrannte, schleifte er den an ihn gefesselten hilflosen Knaben einige Hundert Meter weit bis nach Zillisheim, wo es dem hiesigen Beigeordneten erst gelang, das wütende Tier anzuhalten, als der Junge leider schon tot war. Der ältere konnte inzwischen nur zusehen, wie sein Bruder auf gräßliche Weise verstümmelt ward.

Karlsruhe, 30. Sept. Fast sämtliche Kastanienbäume bei der Kaserne, sowie in der Karl- und Stephaniensstraße weisen neben den verdorrten Blättern eine große Anzahl Blüten und frische Blätter auf.

Karlsruhe, 29. September. Das gestrige Jahresfest der hiesigen Diakonissen-Anstalt war aus Stadt und Land sehr zahlreich besucht. Nach dem Rechenschaftsbericht stehen z. B. 140 Schwestern in der Arbeit, welche sich erstreckt über 10 Kranken- und 6 Pfänderhäuser, 6 Kinderpflegen, 21 Gemeindepflegen, ein Marthahaus, eine Marthaherberge und viele Privatpflegen. Im letzten Jahr wurden der Anstalt größere und kleinere Vermächtnisse zu teil im Betrag von 3300 M., sowie 6000 M. an Geschenken. Zum Schlusse segnete der Anstaltsgeistliche 5 Schwestern ein.

Konstanz, 30. Sept. Nachdem es gestern vormittag anhaltend kräftig geregnet hatte, hellte es sich nachmittags rasch auf und wir hatten dann eine unvergleichlich schöne Aussicht auf das in frischem Schneegewand glitzende Gebirge. Fremde, die sich noch hier aufhalten und das Gebirge

noch nie so rein und in so prächtiger Beleuchtung gesehen hatten, waren geradezu sprachlos über den wundervollen Anblick.

Aus Oberschlesien. Eine der ältesten Personen in Deutschland lebt in Malapane bei Oppeln; es ist dies eine Frau Drzymula, welche bereits das 121. Lebensjahr erreicht hat. Körperlich ist sie noch ziemlich rüstig, ihre Intelligenz aber hat sehr gelitten.

Württemberg.

Stuttgart. (Neues im Landes-Gewerbemuseum.) Eine vollständige Gas-Plätteneinrichtung mit Innenheizung; von der Deutschen Continental-Gasgesellschaft in Dessau. Eine Musterkollektion kantig profilierter Hölzer; von Alex. Benzler und Kachelich in Berlin. Ein Tableau mit Sicherheitsgarderobehaltern (sogen. Union-Halter); von Kärcher und Ringwald in Stuttgart. Eine Getreide-Qualitäts-Wage mit dezimaler, russischer und amerikanischer Gewichtsangabe; von Louis Schopper in Leipzig. Ein gewebter Teppich (Satteltasche), Handarbeit, mit Macramé-Franzen; aus der Teppichknüpfschule des vaterländischen Frauen-Zweigvereins in Neustadt (Oberschlesien.)

Cannstatt, 30. Sept. Das Volksfest hat mit einem Reingewinn für die Stadt von gegen 2600 M seinen Abschluß erreicht. Der Abbruch der Schaugerüste und Buden ist in vollem Gange.

Göppingen, 30. September. Heute früh ereignete sich in der Walkerei von F. Schäfer hier ein höchst bedauerndem Unglücksfall. Ein lediger junger Mann von auffallend kräftigem Körperbau wollte den Riemen der Transmission schmieren. Bei dieser Beschäftigung ließ er unbedachtamer Weise seine Halsbinde, einen schmalen Schaal, frei herunterhängen. Die Transmission erfaßte den Schaal, widelte ihn im Nu auf und im nächsten Augenblick war dem Mann der Hals gebrochen. Der sogleich herbeigerufene Arzt konnte nur feststellen, daß bei dem Verunglückten der Tod auf der Stelle eingetreten ist. (S. M.)

Die Bienenzuchtsektion des landw. Bezirksvereins Sulz hält Sonntag den 9. Oktober, nachmittags 2 Uhr in Sulz eine Versammlung. Hauptgegenstand der Tagesordnung: Bericht über die letzte Wanderversammlung und Ausstellung in Stuttgart.

Neuenbürg, 1. Okt. Die Kartoffelernte ist seit einigen Tagen in der Umgegend in vollem Gang. Die Güte ist sehr befriedigend und die Menge der Kartoffeln größer als man anfänglich erwartet hatte.

Stuttgart, 1. Okt. (Kartoffel-Obst- und Krautmarkt.) Leonhardsplatz: 1500 Ztr. Kartoffeln zu 3 M 20 S bis 3 M 50 S pr. Ztr. — Marktplatz: 5000 Stück Kraut zu 18—22 M pr. 100 Stück. — Wilhelmplatz: 250 Ztr. auswärtiges Obst zu 6 M 50 S bis 6 M 80 S pr. Ztr. — Güterbahnhof: (30. Sept.): 25 Waggon auswärtiges Obst 6 M bis 6 M 30 S pr. Ztr.

D e s t e r r e i c h.

Zwei Pulvermühlen explodiert. In der nahe bei Wien gelegenen Station Felixdorf, wo sich die Laboratorien des Artillerie-Zugdepots befinden, sind am



Mittwoch abend zwei Pulver-Mühlen in die Luft geflogen. Die Detonation wurde im Umkreise von drei Meilen vernommen. Die Explosion der beiden Mühlen erfolgte fast unmittelbar aufeinander. Die Erschütterung und die Detonation waren entsetzlich. In den benachbarten Dörfern eilten die Bewohner in's Freie, da sie die Erschütterung einem Erdbeben zuschrieben. Die Verwüstungen, welche die Explosion in Zeligsdorf selbst anrichtete, sind groß. Die Mühlen sind gänzlich verwüstet und alle Fensterscheiben in weiter Runde sind gänzlich zerplittert. Welche Menschenopfer die Katastrophe gefordert, darüber registrieren bisher nur Vermutungen: man spricht von zwölf Toten und vielen Verwundeten.

A u s l a n d.

Paris, 1. Oktober. Nach einer der Regierung zugegangenen Mitteilung soll die deutsche Regierung sich bereit erklärt haben, der Witwe Brignon eine ausgiebige Unterstützung zu gewähren, und zwar ohne das Resultat der gerichtlichen Untersuchung abzuwarten, die ihren Fortgang nehmen soll. (St. A.)

In Baku wurden neue Petroleum-Quellen entdeckt mit so überreichem Zufluß, daß es unmöglich ist, das Del zu lagern oder fortzuschaffen. Das Londoner Haus Rothschild kaufte große Mengen zum Export nach Indien und liefert das Petroleum in Bombay zum halben Preise der amerikanischen Ware.

Miszellen.

Ein Zeitungsinsert.

(Nach einer wahren Begebenheit.)
 Novelle von M. Widdern.
 (Nachdruck verboten.)

Ich war mit meinen eben vollendeten siebzehn Jahren ein heiteres lebensfrohes Mädchen, das noch mit ungetrübteten Blicken hinaus in die schöne, schöne Gotteswelt schaute, lag mir doch jeder Kummer, jede Sorge so fern, wie die bösen Tage des Alters, von denen man zu sagen pflegt: „Sie gefallen uns nicht!“

Ich war die älteste Tochter sehr wohlhabender Eltern, mein Vater war beim Kriegsministerium angestellt und bezog ein hohes Gehalt, das, verbunden mit seinen Renten, uns gestattete, ein recht angenehmes Haus zu machen. Wir bewohnten eine ganze Etage in der Louisenstraße, hatten eine Menge allerliebster Zimmer, von denen mir meine gute Mutter eins der anmuthigsten angewiesen, in dem ich meine Freundinnen empfing, las oder studirte, je nachdem es Zeit und Gelegenheit mit sich brachte.

Es war an einem sehr sonnigen Augustnachmittage, als ich unerwartet den Besuch Anna Bürgmann's erhielt, die zu den jungen Damen meiner Bekanntschaft gehörte, welche ich besonders meines Vertrauens für würdig hielt. Ich war wirklich recht erfreut, nahm ihr Hut und Mantille ab und bald sahen wir traulich beieinander und flüsternd geheimnißvoll von all' den wunderbaren Dingen, mit denen ein siebzehnjähriger Mädchenskopf noch angefüllt ist.

Da öffnete sich plötzlich die Thür und eine zweite meiner Freundinnen trat zu mir ein: „Mädchen,“ sagte sie lebhaft, „gut, daß ich Euch bei einander treffe. — wir haben etwas im Sinn; o,“ und sie lachte hell auf, „Kinder, etwas Reizenderes läßt sich nicht denken, und dazu wünsche ich Euch auch, Ihr müßt mit dabei sein, denn sonst ist das Vergnügen doch nur halb!“

Neugierig, wie sie uns gemacht, drangen wir natürlich in sie, uns einzuweihen und so zog sie denn ein Blättchen aus der Tasche und legte es auf den Tisch vor uns hin, wir lesen:

„Eine junge alleinstehende Dame sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Lebensgefährten. Da sie selbst ein bedeutendes Vermögen besitzt, so macht sie keine Ansprüche auf eine reiche Heirat, nur der Charakter, die Sitten des Mannes müssen ihr ein dauerndes Glück garantiren. — Sie würde diesen Schritt nicht wagen, wenn sie einen natürlichen Beschützer besäße; elternlos, ohne Verwandte und Freunde fühlt sie sich jedoch verlassen und einsam.

Adressen werden unter S. S. in der Expedition dieses Blattes abzugeben gebeten.“

„Nun, Louise, und was soll das?“ fragte ich ein wenig befremdet, „Du willst doch nicht —?“

„Bist Du schwer von Begriffen! Ein Scherz ist's, wie gesagt! Wir wollen das stärkere Geschlecht ein wenig am Narrenseil führen: Das hier steht schon morgen früh im „Anzeiger“ — glaubst Du nicht, daß eine ganze Menge junger heiratslustiger Herren „hinein fallen“ werden?“

Ich schüttelte ernsthaft den Kopf — „ich weiß nicht,“ sagte ich ein wenig besorgt — „ob —.“

„Nur kein Ob, Wenn oder Aber, das hilft jetzt hier doch zu nichts mehr — die Sache ist bereits arrangirt — nur — nur Deine Hülfe fehlt uns noch.“

Ich erhob abwehrend meine beiden Hände, „mich laßt aus dem Spiele!“

„Ganz und gar nicht, Liebchen, Du mußt unter allen Umständen mit uns sein. Aber hört mich doch nur an: „Seht, morgen Abend oder übermorgen werden in der Expedition unseres Blattes bereits eine Menge Briefe eingegangen sein, da gilt es denn das Spiel weiterzutreiben, geistvoll, witzig natürlich: Es muß wieder-geschrieben, geantwortet werden und Niemand in der Welt vermag reizendere Briefchen zu schreiben, als Du, Emmy! . . . O, nicht wahr, Du schlägst's uns nicht ab, wenn wir so recht aus Herzensgrund Dich bitten, thue uns den Gefallen und hilf uns bei der beabsichtigten Correspondenz. Du läufst ja keine Gefahr, Kleine: Niemand erfährt von der Geschichte, denn wir Alle verpflichten uns, mit Mund und Hand zu schweigen, wie das Grab!“

Und so drang sie auf mich ein, mit Gutem und Bösem, bis ich endlich nicht mehr widerstehen konnte. „Nun denn ja, in Gottes Namen,“ sagte ich, im Stillen doch ein wenig gereizt durch das geheimnißvoll Romantische der ganzen Sache. . .

Als ich mich an diesem Abende zu Bette legte, konnte ich lange nicht ein-

schlafen, meine Phantasie war erhitzt und umgaukelte mich mit allerlei seltsamen Bildern . . .

(Fortsetzung folgt.)

Ein barbarisches Zeitalter.

(Schluß.)

Elsaß-Lothringen! Hat nicht Frankreich stammfremde Länder genommen, wo es nur konnte! Es ist lästern nach Belgien, von dem es sehr ansehnliche Stücke schon früher an sich gerissen hat. Corsika, Savoyen, Nizza, Tunis ist der Nation zur Beute gefallen, welche jetzt in schmachliches Barbarentum zurückfällt darüber, daß wir Deutsche ein deutsches Land nach zweihundertjähriger Entfremdung zurückgenommen haben. Und daß nach 16 Jahren diese deutschen Provinzen — dank der Déroutèderie und dem Revanchegeschrei — noch nicht deutsch fühlen gelernt haben, das wird als Trumpf gegen uns ausgespielt von diesen eingebildeten Barbaren, welche vergessen haben, daß Elsaß in 120 Jahren nicht französisch denken und fühlen lernte — bis zur Revolutionszeit, bis auf Napoleon I.

Nun die Schlußfolgerung: Vergeblich wäre es, in dem Zeitalter des entfesselten Barbarentums an die Vernunft, an die Billigkeit, Zivilisation und ähnliche veraltete kindische Begriffe zu appellieren. Es giebt nur zwei Möglichkeiten. Sollen wir Deutsche, damit jene Barbaren, denen „die Rache für Sadowa“ nicht gelungen ist und die nach Rache für Sedan lechzen, hübsch zur Zivilisation und zum Völkerrecht zurückkehren, sollen wir von unserer neugewonnenen Großmachtsstellung fein demütig und bescheiden herunterkriechen, sollen wir wieder jenes klägliche Staaten-gewimmel, jenes Krähwinkel werden, welches unsern Herren Nachbarn erlaubte auf unsere Kosten alle ihre ehrgeizigen Pläne zu verfolgen, ohne die Ellbogen zu verstoßen? Sollen wir die Mainlinie wieder aufrichten, Hannover u. wieder herstellen, Westpreußen und Posen von den Polen zurückrevolutionieren und polonisieren lassen, Schleswig-Holstein an die Dänen zurückgeben, Elsaß-Lothringen, das herrliche, deutsche Land mit einem demütigen Kratzfuß den Franzosen zu Füßen legen, soll der deutsche Kaiser wieder König von Preußen werden oder gar Markgraf von Brandenburg und wie im Sommer 1870 ihm zugemutet ward, Reverse zu unterschreiben, daß von einem deutschen Großmachtstraum nie mehr die Rede sein solle?!

Wenn wir alles das erfüllen wollten, dann würde man im Osten und Westen von der Barbarei zur Zivilisation zurückkehren. Würde man das? Vielmehr würden dann beide mit wilder Hier sich auf die Türkei und alle Schwächeren losstürzen, dann würde erst recht das Chaos entfesselt.

Wenn nun also auch die völlige Rückverwandlung von Deutschland, die Preisgabe von allem, was dem Deutschen teuer und heilig ist, nicht zum Ziel führen würde, dann giebt es nur eine Möglichkeit, welche wir selbstverständlich von Anfang an als die eine und einzige im Auge gehabt haben: Deutschland muß sich rüsten und warten, bis die Barbarei der Nachbarn vollends



den Gipfel der Raserei erreicht hat und der Kriegsturm losbricht und dann kämpfen bis zum letzten Blutstropfen, um unserer- seits Revanche zu nehmen für die hundert- fache blutige Schmach, die dem deutschen Namen von den Barbaren des Ostens und Westens angethan worden ist, um im Blute jenen Barbarismus unsrer Nachbarn zu ersticken — kämpfen und siegen oder glori- reich untergehen, so lautete Fürst Bismarck's furchtbar ernstes erhabenes Wort. Dieses Wort möge im barbarischen Zeitalter die Parole bilden, welcher wir folgen bis zum letzten Mann. Nur ein Mittel giebt es gegen jene Barbaren: den deutschen Patriotismus zur hellleuchtenden Blut, zum entschlossensten und rücksichtslosesten Opfermut zu entflammen.

Die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger veröffentlicht soeben ihren diesjährigen Geschäftsbericht. Der Rückblick auf das Jahr 1886/87 ergibt einen erfreulichen Fortschritt. Die Zahl der Rettungstationen ist auf 101 (davon 36 an der Ostsee und 45 an der Nordsee) gestiegen; für Begründung neuer und Ver- vollständigung und bessere Ausrüstung der vorhandenen Rettungstationen konnten 59 710 M ausgegeben werden. Gerettet wurden im Ganzen 31 Personen. Diese verhältnismäßig geringe Anzahl erklärt sich daraus, daß die deutschen Küsten von schweren Stürmen in dem bezeichneten Jahre nicht heimgesucht wurden. Die Ge- samtzahl der seit Begründung der Gesell- schaft im Jahre 1865 Geretteten ist be- reits auf 1609 gestiegen. Von der Ge- samtzahl der Rettungen sind 186 mit 1361 Personen durch „lifeboats“, 43 mit 248 Personen durch Raketenapparate ausgeführt worden. Die Gesellschaft zählt augen- blicklich 57 Bezirksvereine und 220 Ver- treterchaften. Von den Bezirksvereinen sind 23 Küsten- und 34 binnenländische Vereine. Die Zahl der Mitglieder hat sich stetig vermehrt. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 46 460 ordentliche Mitglieder, gegen 45 516 im Vorjahre. Hervorzuheben sind aus dem Jahresbericht die aus An- laß des 90 jährigen Geburtstages unseres Kaisers beigesteuerten außerordentlichen Beiträge; namentlich die von den Beamten der Reichspost und der Telegraphie zur Anschaffung dreier Rettungsboote, mit 17 165 M 92 S. Die Gesamteinnahme des letzten Geschäftsjahres betrug 262 981 M 35 S. Es ist dies seit Bestehen des Ver- eins die höchste Einnahme.

(„Die alten Deutschen tranken immer noch Eins.“) In St. Louis wird gegen- wärtig das Gesetz, welches den Ausschank von berauschenden Getränken am Sonn- tag verbietet, sehr streng durchgeführt. Die dortigen Wirte wollen sich diese Strenge mit dem Hinweise darauf, daß Bier kein berauschendes Getränk sei, nicht gefallen lassen. Kürzlich stand ein Wirt, welcher der Uebertretung des in Rede stehenden Gesetzes angeklagt war, vor Gericht. Die Verteidigung hatte mehrere Zeugen vorgeladen, um darzutun, daß Bier nicht berausche, darunter einige Brau- knechte und einen Musikanten. Erstere sagten eidlich aus, daß der Genuß von

hundert oder mehr Glas des St. Louiser Bieres hintereinander nicht die geringste Wirkung auf ihren Kopf und Magen ausübe. Der Musikant beschwor, daß er, ohne an seiner geistigen oder körperlichen Verfassung irgend welchen Schaden zu leiden, an einem Abend (der allerdings ziemlich bis zum Morgen dauern dürfte) allein ein Fäßchen des edlen Gersten- saftes zu sich nehmen könne, damit eine treffliche Illustration zu dem alten Liede „Eine Musikanten-Kehle, die ist als wie ein Loch“ gebend. Der Richter war über diese erstaunliche Leistungsfähigkeit der an die alten Germanen des Tacitus erinnern- den Zeugen derartig verblüfft, daß er er- klärte — sich selbst von der Wirkung des Bieres überzeugen zu müssen, um im Stande zu sein, eine Entscheidung ab- geben zu können.

Das Berliner erste Garde-Dragoon- Regiment besitzt noch ein Pferd in voller Dienstthätigkeit, das den berühmten Todes- ritt bei Mars-la-Tour mitgemacht hat. Es ist die jetzt 23jährige braune Stute „Rife“, ein Remontepferd aus dem Jahre 1869. Dasselbe ist in einem der Schau- kästen „Unter den Linden“ in Buntphoto- graphie reproduziert und unter Glas und Rahmen gebracht. Das Regiment kann auf diesen lebenden Beweis seines Pferde- materials wie seiner ausgezeichneten Pferde- behandlung mit Recht stolz sein.

(Eine Rechenaufgabe.) „Pass mal Achtung, Willem, uf det Rechen- exempel, wat id Dir ufgeben werde: Drei Männer kamen in en Wirtshaus, der Gene hatte 1 M 20 S in der Tasche, der Zweite 1 M 30 S und der Dritte 1 M 40 S. Sie setzten sich hin und spielten. Als sie fortgingen, hatte der Erste 2 M, der Zweite 1 M 70 S, der Dritte 1 M 90 S in der Tasche; wie jing det zu?“ — „Hör mal, det muss id mir erst überlegen.“ — „Id will Dir's sagen, et war so: Der Gene spielte Geige, der Zweite Klarinette, der Dritte Flöte, und als sie fertig waren, sammelten sie ab.“

(Abgebligt.) A.: „Wissen Sie, ich hatte auf einer Seereise einmal ein großes Malheur. Das Schiff ging zu Grunde, und ich mußte auf einem Mastbaum 36 Stunden liegen.“ B.: „D, ich glaube, es ist ein Leichtes, noch länger zu lügen.“

[Dauerhafte Stiefelsohlen.] Im Früh- jahr und im Herbst macht sich gewöhn- lich der Uebelstand geltend, daß die Stiefel- sohlen erstens viel Feuchtigkeit durchlassen, zweitens, daß sie schneller abgenutzt wer- den, als im Winter oder Sommer. Bei- des geht sehr natürlich zu und diesen Uebel- ständen kann man auf eine einfache und billige Weise abhelfen. Wenn wir das Leder unter einem Vergrößerungsglase be- trachten, so sehen wir, daß dasselbe eine Zusammenfilzung von dünnen Fasern ist. Dies allein genügt schon, um uns zu zeigen, was wir zu thun haben. Wir müssen die Zwischenräume im Leder ver- stopfen, es kommt nur darauf an, womit wir dies thun. Man kaufe sich in einer Apotheke 10 g Bleieisig und vermische

dies in einer Flasche mit 20 g Leinöl oder Firniß, indem man beide Flüssigkeiten heftig schüttelt. Wenn dann eine gleich- mäßige, dichtflüssige Masse entstanden ist, so pinsele man mit einer Federfaser oder einem Haarpinsel die noch ungebrauchten Sohlen, lasse die Flüssigkeit einziehen und pinsele von neuem auf und zwar so lange, bis die Flüssigkeit (30 Gr.) auf beiden Sohlen verbraucht ist. Dann läßt man die Sohlen etwa 8—10 Tage in einem warmen Zimmer trocknen und wird die Stiefel dann gut anziehen können, denn jetzt ist die Sohle undurchdringlich für Wasser, wird sehr geschmeidig und nupft sich nicht so schnell ab.

[Rußbildung in Oefen, Herden u. dgl.] Als ein probates Mittel, der häufig so gefährlichen Rußbildung in den Oefen und Herden in wesentlichem Grade entgegen- zuarbeiten, hat sich das folgende, nicht all- gemein bekannte Verfahren bewiesen. Man nehme eine Handvoll ungekochte Kartoffel- schalen und werfe dieselben auf das im Ofen oder Herd brennende Feuer, wobei man jedoch die Thüren des Ofens u. dgl. sofort fest verschließen muß. Die sich an den brennenden Kartoffelschalen entwickel- den Dämpfe lösen den Ruß, welcher sich in den Zügen festgeiekt hat und entführen denselben durch den Schornstein ins Freie. Eine häufigere Anwendung dieses Ver- fahrens wird das Reinigenlassen von Oefen und ähnlichen Anlagen wesentlich be- schränken.

Um geräucherte Fleischwaren ohne Räucherammer aufzubewahren, werden die im Sommer leerstehenden Stubendöfen empfohlen als bester Aufbewahrungsort. Die Ofenklappen sollen dabei offen ge- lassen werden. — Als ein weiteres Mittel wird bezeichnet, geräucherte Fleischwaren bei Mangel an Rauchkammern in eine Kiste fest zu verpacken, die mit trockenem Roggen gefüllt war. Ob zu dem Roggen oder nach demselben, bleibt hiernach im Zweifel.

[Gegen Satteldruck der Pferde.] Als unfehlbares Mittel, gedrückte Pferde schnell zu heilen, giebt Fürst Büdler an, daß man, nachdem die Wunde mit einem Schwamme vorsichtig ausgewaschen ist, feingepulvertes Summi-Myrrhae aufstreut. Nach einigen Tagen werde der schwerste Druck dadurch geheilt und die Wunde schließe sich ohne den geringsten Nachteil.

Charade.

Ein kleines lateinisches Wörtchen
Das ärgert so manchen Mann,
Denn geht er durch dieses Pförtchen,
Ist's um seine Stellung gethan.
Der Silben zweite und dritte
Sie bilden den Beschluß
Der dankbar frommen Bitte,
Des gläubigen Gottesgruß.
Das Ganze aber ein Schrecken
Für den, dem 's steht bevor,
Und wilde Träume ihn wecken,
Legt er sich hin auf's Ohr.

Goldkurs der R. Staatskassenverwaltung vom 1. Oktober 1887.

20-Frankenstücke . . . 16 M 10 S

